

# Paibacher



# Zeitung

**Bräumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h; größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5. Oktober 1906 (Nr. 228) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 11 «La Plebe» vom 28. September 1906.
- Nr. 38 «Rovnost» vom 29. September 1906.
- Nr. 222 «Aussiger Tagblatt» vom 1. Oktober 1906.
- Nr. 222 «Deutsches Tagblatt» vom 1. Oktober 1906.
- Nr. 95 «Pokrok» vom 1. Oktober 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Wahlreform.

In einer neuerlichen Erörterung des Standes der Wahlreformarbeiten führt die «Neue Freie Presse» aus, daß es das Zustandekommen der Reform gefährden hieße, falls die begründete Forderung der Deutschen, die Wahlkreiseinteilung unter den Schutz der Zweidrittelmehrheit zu stellen, abgelehnt werden sollte. Die Deutschen haben in bezug auf die Mandatsaufteilung die größten Opfer gebracht und müssen sich dagegen wehren, daß die durch ein mühsames Kompromiß zustandegebrachte Wahlkreiseinteilung bei der nächsten Gelegenheit wieder zu ihrem Nachteil verändert wird. Wenn die Aufteilung der Mandate auf die einzelnen Kronländer nur durch den Beschluß einer Zweidrittelmehrheit geändert werden kann, ist es nicht viel wichtiger, wesentlicher und dringender, daß auch die Verteilung der Mandate auf die Nationalitäten nur mit der gleichen Majorität soll geändert werden können?

Das «Neue Wiener Tagblatt» freut sich, daß mit der Ablehnung des Pluralitätswahlrechtes im Ausschusse die Wahlreform wieder einen Schritt nach vorwärts gemacht habe. Auch die letzte strittige Frage, der Schutz der Wahlkreiseinteilung durch eine qualifizierte Mehrheit werde hoffentlich glücklich gelöst werden. Entweder werde die Forderung, die Zweidrittelmehrheit bei einer Änderung der Wahlkreiseinteilung gesetzlich zu normieren, auch von den Gegnern angenommen, weil sie, wenn auch

Gegner dieser Forderung, doch Freunde der Wahlreform sind, oder es wird ein Kompromiß ersehen werden, dem beide Teile zustimmen können. Ein drittes gibt es nicht. Denn unaufhaltbar ist das gesetzliche Erstehen der Wahlreform.

Die „Zeit“ sagt, die Gegner der Wahlreform hatten es sich noch einmal bestätigen lassen, daß sie die Geschlagenen sind. Nun wäre es aber endlich an der Zeit, zwecklose Schweißungen und müßige Worte sein zu lassen. Nach dem Willen der Völker sei die Wahlreform fertig; so möge auch der Ausschuß sie endlich fertigstellen, damit einmal die Plenarberatung beginnen kann.

Das „Vaterland“ hebt die große Minorität hervor, welche der Antrag Tollingers im Wahlreformausschusse gefunden hat, und schließt daraus, daß er weder unberechtigt, noch aussichtslos gewesen sei.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in der Abstimmung im Ausschusse einen neuen Beweis von der sieghaften, wahrhaft unwiderstehlichen Gewalt des Reformgedankens. Es war zum erstenmale keine Abstimmung über nationale Fragen, sondern die Abstimmung über den sozialen Grundgedanken der Reform. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit des gleichen Rechtes hat triumphiert.

### Mannheimer sozialdemokratischer Parteitag.

Man schreibt aus Berlin: Die Rede des Reichstagsabgeordneten Bebel auf dem Mannheimer sozialdemokratischen Parteitag hat mancherlei Wertvolles geboten. Am bemerkenswertesten ist das Zugeständnis Bebels, daß die Zustände in Preußen und in Deutschland einerseits die Ausführung eines Massenstreiks nicht rechtssicher würden, andererseits einen solchen Schritt auch nicht ratsam erscheinen lassen. Daraus wird man wohl entnehmen dürfen, daß die Behandlung der Sozialdemokratie als politische Partei in den letzten Jahren eine entsprechende war. In dieser Auffassung wird man bestärkt durch die Tatsache, daß die Hauptarbeit

des Mannheimer Parteitages der Aufstellung einer Versöhnungsformel galt, die den Zusammenhalt der Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Partei für die absehbare Zukunft zu sichern hatte. Es macht wenig aus für die tatsächliche Politik, daß diese Aufgabe glücklich gelöst wurde. Die Notwendigkeit, sie im jetzigen Zeitpunkte anzugreifen, ist Beweis genug dafür, welche verschiedenartige Strömungen auch in denjenigen Massen vorhanden sind, aus denen die sozialdemokratischen Stimmen zum Reichstage aufgebracht werden. Ob die Revolutionärsromantiker oder die Revisionisten oder die reinen Gewerkschaftler im gegenwärtigen Augenblick mit hoffnungsvollerem Blicke in die Zukunft sehen dürfen, mag dahingestellt bleiben. Sie sind für einige Zeit wieder aneinander gebunden und werden wohl auch demnächst vereint marschieren und vereint schlagen. Aber die Wahrheit kommt doch in Mannheim nicht unterdrückt werden, daß der überwiegende Teil der organisierten, wirklichen Arbeiter — und dieser gehört zu den Gewerkschaften — ganz andere Vorstellungen von politischer Tätigkeit hat, als die reinen Sozialdemokraten. Dieser unleugbare Gegensatz wird sicher seine dauernde politische Bedeutung behalten, und er wird sich um so mehr von selber zur Geltung bringen, je weniger von außen in die natürliche Entwicklung der Ideenverschiedenheiten eingegriffen wird, die in den Mannheimer Debatten ebenso, wie in denen der vorhergegangenen Parteitage zum Worte gelangt sind. Der Sozialpolitif scheint sich daraus von selber die Verpflichtung aufzuerlegen, mit ruhiger Zurückhaltung, aber unter zielbewußtem Fortschreiten auf dem Wege zu beharren, auf den die Kaiserliche Botschaft von 1882 hingewiesen hat.

### Politische Übersicht.

Laibach, 6. Oktober.

In einer Besprechung der Artilleriefrage führt das «Illustrierte Wiener Extrablatt» aus, daß man in Ungarn die Entscheidung offenbar auf die lange Bank schieben wolle. Wenn es aber

Adresse nicht wußte und mit ihm sprechen wollte, ins Ministerium und fragte nach der Bibliothek. „Bitte, im vierten Stock.“ Der Mann klimmt eine große Anzahl Treppen hinauf und fragt endlich schaufend nach Silvestre. „O mein Herr“, antwortete ihm ein kleiner Beamter, der sehr beschäftigt ist, Bettel zu ordnen, „wenn Sie mit Herrn Silvestre sprechen wollen, da dürfen Sie ihn nicht hier suchen.“

Octave Feuillet wurde zum Bibliothekar des Schlosses von Fontainebleau gemacht, wo es wirklich eine sehr schöne Büchersammlung mit äußerst seltenen Werken gibt. Aber Feuillet war nie in seiner Bibliothek zu finden und kam überhaupt nur nach Fontainebleau, wenn der Hof dort war und er eingeladen wurde. Sein Nachfolger in dieser anstrengenden Stellung war der geistvolle Schriftsteller Weise; ganz im Gegensatz zu Feuillet war er beständig im Schlosse, führte hier ein behagliches Träumerdasein und nahm sich häufig ein Buch aus der Bibliothek, um es im Park spazieren zu gehen. Das war aber auch seine Tätigkeit.

Der Komponist Reyer war Bibliothekar der alten und der neuen Oper. Er begnügte sich damit, regelmäßig sein Gehalt zu beziehen. Das schien ihm eine genügende Beschäftigung. Eines Tages bekommt er plötzlich Lust, einmal in die Bibliothek der neuen Oper zu gehen. Er tritt durch das Portal und wird sofort von einem Diener angehalten. „Wo wollen Sie hin?“ — „Nach der Bibliothek.“ — „Sie ist jetzt geschlossen.“ — „Ist mir ganz gleichgültig, ich bin der Bibliothekar.“ — „Sie der Bibliothekar? . . . Machen Sie, daß Sie augenblicklich wegkommen, sonst werde ich Ihnen Beine machen!“

Der junge Albert Gavé, vielfach geschäftig in künstlerischen und literarischen Angelegenheiten, genoß während des zweiten Kaiserreiches hohe Protektion. Man hatte ihm eine Stellung im Ministerium der schönen Künste verschafft, in dem er sich auch am letzten jeden Monats pünktlich einfand. Eines Tages geht der Marschall Baillant, Minister des Kaiserlichen Hauses und der schönen Künste, durch die Bureaux und trifft hier — es war die Mitte des Monats — den jungen Mann. „Sie hier, mein Freund?“ — „Ja, Herr Marschall, ich ging gerade vorbei und da . . .“ — „Das ist hübsch von Ihnen; ich werde Sie für das Kreuz der Ehrenlegion vorschlagen.“ Wirklich wurde Gavé kurz darauf dekoriert.

Gambetta war ein Freund der Sinekuren. In Cahors kannte er einen Hufschmied, der sich in der Ausübung seines Berufes verlegt hatte und unfähig zu arbeiten war. Was für einen Posten konnte man für einen solchen Mann ausfindig machen? Gambetta ernannte ihn zum „Inspektor der Kunstschniedearbeiten“.

Der Direktor einer großen Zeitung wollte sich einem Manne erkenntlich erweisen, der der Vater einer niedlichen Schauspielerin war. Da er sich weder zum Redakteur, noch zu sonst einer Beschäftigung im Betrieb der Zeitung eignete, so stellte er ihn mit einem Gehalt von 500 Franken monatlich an, um an den Mauern von Paris Stellen aufzusuchen, wo man Reklamen für die Zeitung anbringen könnte. Und der gute Mann lief wirklich herum, und kam alle Augenblicke zu dem Direktor: „Ich habe einen Bretterzaun in Bugnolet gefunden . . .!“

## Fenilleton.

### Sinekuren.

Wer jemals mit den scharfen Augen Guy de Maupassants in die staubig enge, an amüsanten Originalen so reiche Welt des französischen Beamtenstums geblüft hat, der weiß, daß in den zahllosen Büros der Verwaltung gar viele Leute jügen, die ihre Zeit damit hinbringen, dem lieben Gott den Tag stehlen. Das Sinekurenwesen ist in Frankreich so fest eingewurzelt, daß es wirklich eine Herkulestat bedeutet, wenn Clemenceau mit diesen zu lieber Gewohnheit gewordenen Unsitzen gründlich aufräumen will.

Ruhesposten gibt es bei den Franzosen überall. Manche Abgeordneten erscheinen niemals im Parlament und manche Senatoren wissen kaum, wo sie im Luxemburg ihren Platz haben. Ein sehr würdiger Abgeordneter, so erzählt der „Gaulois“, der seit dreißig Jahren seinen Wahlkreis vertritt, kam immer nur von Zeit zu Zeit nach Paris und lebte im übrigen auf seinem Landgute. Seine Wähler aber, anstatt über diese Form der Vertretung entzückt zu sein, waren mit ihrem Abgeordneten höchst zufrieden. „Das ist keiner, der immer in Paris herumlungert“, sagten sie, „der ist immer zu Hause, und man weiß, wo man ihn finden kann.“

Besonders die Bibliothekarstellen waren immer als Sinekuren beliebt. So wurde Alfred de Musset Bibliothekar im Ministerium des Innern und bezog sein Gehalt, ohne sich um sein Amt zu kümmern. Armand Silvestre wurde Bibliothekar im Finanzministerium. Einst kam ein Schriftsteller, der seine

um Österreich einzufallen sollte, indessen allein seine acht Landwehr-Kanonen-Regimenter aufzustellen, wozu es zweifellos berechtigt ist — was dann? Würde es der ungarische Patriotismus ertragen können, zu sehen, daß die österreichische Landwehr Artillerie hat und die Honvedtruppe keine? Daß also die Honveds nicht nur hinter der gemeinsamen Armee, sondern auch hinter den österreichischen Landwehr an Kriegstüchtigkeit zurückbleiben? — Die „Österreichische Volkszeitung“ ist der Ansicht, daß man jenseits der Leitha sich bald werde entscheiden müssen. Möge man in Ungarn die Sache drehen und wenden wie man will, die Einführung der Honvedartillerie, die als politisches Schlagwort populär wurde, ist eine Frage der nächsten Zeit. Sie wird gleichzeitig mit der Landwehrartillerie in Österreich eingeführt werden. Denn immer bleibt der Satz wahr, daß, wer den Frieden will, den Krieg vorbereiten muß. Und dazu ist vor allem notwendig, die Armee mit starken Waffen auszurüsten.

Das „Fremdenblatt“ bespricht, anknüpfend an die Meldung von der Rückkehr der Zarenfamilie nach Peterhof die Frage in Russland und führt aus, daß die pessimistische Stimmung, welche durch gewisse traurige Begleiterscheinungen der Krise, die Russland durchzumachen hat, hervorgerufen wurde, nicht berechtigt sei. Als ob ein so großes Land, das so viel fruchtbaren Boden besitzt, für die Dauer verarmen könnte; als ob sich unter den heutigen Verhältnissen wiederholen könnte, was vor dreihundert Jahren die Zeit des Interregnumms gebracht hat: eine Jahrzehntelange Anarchie. Politische Krisen mögen wiederkehren, bis ein endgültiges Gleichgewicht geschaffen ist, aber trotz allem wird doch durch die Macht der natürlichen Verhältnisse die regelmäßige Arbeit, wenn nur einigermaßen nachgeholfen wird, die Oberhand behalten. Man möchte den Russen jetzt vor allem wünschen, Vertrauen in sich selbst und in ihr Land zu haben. — Gegenüber den in den letzten Tagen gehäuft auftretenden Meldungen, welche dem Grafen Witte die Absicht zur Erteilung von Ratschlägen an den Zaren oder anderweitige, mit der Lage in Russland zusammenhängende Missionen vindizieren, wird der „Pol. Kor.“ in einer ihr aus Petersburg zugehenden Mitteilung auf das bestimmtste versichert, daß sie aller tatsächlichen Grundlage entbehren. Für in die russischen Verhältnisse eingeweihte kommt diese Feststellung allerdings insofern überflüssig, als sie die völlige Losgelöstheit des Grafen Witte vom Zaren sowohl und der russischen Regierung, als von anderen für die Entwicklung der Dinge in Russland in Betracht kommenden Faktoren kennzeichnen müssen.

Man meldet aus Rom: Im Vatikan bestand die Neigung, sich gegenüber dem französischen Trennungsgesetz nicht unversöhnlich zu zeigen und sich mit einem Beschlusse des Staatsrates zufriedenzustellen, der den Artikeln 4 und 8 des Gesetzes eine autoritative Interpretation gegeben hätte, geeignet, den Heiligen Stuhl zu be-

ruhigen und jede Gefahr eines Schismas auszuschließen. Diese versöhnlichen Dispositionen des Vatikans schlagen aber um, als ein Bericht französischer Rechtsgelehrter in Rom eintraf, welcher feststellte, daß ein Beschluß des Staatsrates keine Rechtsgrundlage schaffen könne und die Regierung nicht binden. Infolge dieses Berichtes ist Papst Pius X. nun mehr entschlossen, seine Weigerung, das Trennungsgesetz anzuerkennen, solange aufrecht zu halten, bis das Parlament die Artikel 4 und 8 geändert haben würde. Für den Augenblick gilt jede Möglichkeit eines Modus vivendi mit der Republik für ausgeschlossen. In manchen kirchlichen Kreisen nimmt man an, die französische Royalistenpartei, die sich naturgemäß jeder friedlichen Lösung des Konfliktes widersezt, sei dem erwähnten Gutachten französischer Rechtsgelehrter nicht ganz fremd. Wie verlautet, wird im Laufe des Monates November die französische Frage vor die Kongregation der kirchlichen Angelegenheiten gebracht werden, welche dann die Instruktionen für die französischen Bischöfe in bezug auf das Trennungsgesetz ausarbeiten wird.

Über die ägyptische Bewegung, in welcher ein Stillstand eingetreten schien, bringen englische Blätter neuerdings beunruhigende Nachrichten. Angeblich befürchtet man den Ausbruch eines lokalen Aufstandes und hält deshalb in Kairo drei Kompanien Infanterie in der Gesamtstärke von 420 Mann in Bereitschaft. Der „Daily Express“ läßt sich melden, die Bewegung, an deren Spitze Mustafa Kamel steht, richte sich gegen die englische Okkupation, die Nationalisten hielten täglich Versammlungen ab, in denen die englische Herrschaft gehetzt werde. Der Correspondent des „Standard“ fügt seinem Berichte hinzu, daß Wilfrid Blunts Buch „Juristische Grausamkeiten unter englischer Herrschaft in Ägypten“ ins Arabische übersetzt wurde und England sehr schädigte.

### Tagesneuigkeiten.

— (Kleider aus Baumrinde.) Die großen Vorteile, die die Verwendung von Baumrinde für Kleider darbietet, werden in einer offiziellen Meldung, die nach Washington gelangt ist, dargelegt. Es handelt sich um die Rinde von Bäumen, die in ungeheuren Massen im Osten und im Innern Afrikas wachsen. „Die Rinde wird von den Bäumen abgezählt“, heißt es in dem Bericht, „und von den Eingeborenen zerstampft, die dann daraus lange Streifen Beuges fertigen. Die wichtigste Eigenschaft der Rinde scheint die zu sein, daß sich ihre Fasern sehr gut zum Spinnen eignen. Es würde sich mit Wolle vermisch vorzüglich zur Herstellung von Filz eignen, doch kann das Zeug auch wie Seide, Musselin oder Samt behandelt werden. Man kann es beliebig färben. Es ist leicht und wasserfest. Auch Kopfbedeckungen können aus diesem Material für Männer und Frauen in allen Formen fertiggestellt werden, sie bewahren sich ausgezeichnet und sind viel leichter als Stroh. Ähnliche Bäume, deren Rinde von den Eingeborenen zur Kleidung verwendet wird, finden sich überall im

der Temperatur, dem ungewohnten Gedränge, dem ganzen undefinierbaren, lange entbehrten Etwas eines Konzertsaales? Unbewußt tupfte sie mit dem Tuch gegen ihre trocknen Lippen.

Brekenfeld gewahrte das.

„Bist du nicht wohl?“

„Unsinn. Still doch.“

Ihre Blicke hingen an der Tür, durch die jetzt die Sängerin eintrat, eine stattliche Erscheinung in der üblichen Konzerttoilette, vielleicht etwas mehr defolliert, als eben nötig.

Pridelnde Unruhe fuhr der jungen Frau in alle Glieder. Ihr war, als stünde sie selbst auf dem Podium, zum Singen bereit, während all die Gesichter sich ihr erwartungsvoll zuwandten. So deutlich war die Vorstellung, daß sie unwillkürlich die Lippen öffnete. Da schwieben die ersten wohlbekannten Töne von Strauß' „Cäcilie“ durch den Raum, und nun hatte sie eine schreckliche Empfindung, als müßte sie hinauf stürzen, und diese Fremde wegstoßen von dem Platz, der ihr selbst gebührte.

So starr wurden ihre Augen und so blaß ihr Gesicht, daß Brekenfeld sie abermals anstieß, räunend: „Du bist sicher nicht wohl.“

Sie hätte selbst nicht zu sagen gewußt, was alles auf sie einstürzte, nur eins war ihr klar: sie war noch genau dieselbe, die sie immer gewesen. Der künstlerische Trieb in ihr war nicht tot, wie sie wohl gewußt. Leidenschaft und der Einfluß ungewohnter Verhältnisse hatten ihn nur eine Zeitlang niedergehalten, mit der Rückkehr in die alte Umgebung sprang er wieder zum Leben auf und würde gebieterisch nach Betätigung schreien.

Süden des Äquators in Südamerika, Ostindien und auf den Philippinen.“

— (Eine erschütternde Kinderrage) spielte sich in Walton bei Liverpool ab. Drei kleine Mädchen und zwei Knaben unterhielten sich damit, ein winziges Segelboot auf einem Teich fahren zu lassen. Zweimal war das Spielzeug glücklich um den Teich gesegelt, beim dritten Mal kenterte es und wurde vom Winde gegen die Mitte des dort etwa zehn Fuß tiefen Teiches getrieben. Lily Warren, 13 Jahre alt, zog ihre Schuhe und Strümpfe aus und watete in das Wasser, um das Schiff zu holen. Nur einige Schritte vom Ufer entfernt, geriet sie aber in eine Untiefe und rief angstfüllt um Hilfe. Ihre elfjährige Schwester Gertrud und die fünfjährige Karoline Caldwell reichten sich die Hände und wateten ins Wasser, um Hilfe zu leisten. Lily fasste auch die Hand ihrer Schwester, zog aber die beiden Kinder mit sich in die Untiefe, und alle drei kämpften alsbald um ihr Leben. Die beiden Knaben ließen eiligest nach dem nahegelegenen Hause des Herrn Caldwell, um Hilfe zu holen, trafen ihn auch, und er lief zu dem Teich und sah die drei Kinder vor seinen Augen ertrinken, ohne Hilfe leisten zu können, da er des Schwimmens unkundig war. Seine Angstzusehen wurden von einem jungen Mann namens John Collins gehört, der, angekleidet wie er war, in das Wasser sprang und zu den ertrinkenden Kindern schwamm, von denen er auch Gertrud Warren und Karoline Caldwell ans Ufer brachte, die wohl noch atmeten, aber nach wenigen Augenblicken starben. Erst nach der Ankunft des Herrn und Frau Warren vermisste man auch das älteste Mädchen, dessen Leiche erst nach zwei Stunden geborgen werden konnte.

— (Heirat mit Kindern) Ein Flecken Erde in Deutschland, dessen Bewohner selten heiraten, ist die Insel Rügen im Greifswalder Bodden. Das kleine Eiland ist für gewöhnlich nur von einigen Booten, deren Familien und einem Lehrer bewohnt. Vor vierzig Jahren fand dort die letzte Hochzeit statt; die nächste wurde am 5. Oktober 1. J. gefeiert. Auf einer solchen kleinen, abgelegenen Insel in den „Häfen der Ehe“ zu gelangen, ist gar nicht so leicht; denn nicht bloß der Wille ist dort maßgebend, sondern auch Wind und Wetter sprechen ein Machtwort mit. So auch bei der Hochzeit vor vierzig Jahren. Die Insel gehört zum Kirchspiel Kröslin; der Pfarrer muß also immer erst eine Seereise von mehreren Kilometern machen, bevor er zur Trauung kommt. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren damals getroffen, allein der Geistliche fehlte. Er wurde durch ungünstige Winde auf der Greifswalder See festgehalten. Das junge Rüdener Paar wandte sich nun an den Pfarrer in Wusterhusen, der als Notvertreter die Trauung vollzog. „Doch mit des Geschickes Mädeln ist kein ew'ger Bund zu schlechten.“ Die See wurde immer unruhiger, und so wurde dem Wusterhusener Pfarrer die Rückkehr zum Festlande unmöglich. Die See tobte mehrere Tage, und so mußten die beiden Pastoren, jeder auf einer einsamen Insel, eine mehrere Tage währende unfreiwillige Gefangenschaft durchmachen.

Inzwischen widelte sich das Programm weiter ab, aber die Sängerin entsprach ihres Erwartungen in keiner Hinsicht, die Reklame mußte ihre Leistungen sehr aufgebaut haben.

Den Schluß machte Schumanns „Schatzgräber“, und gerade bei diesem Lied versagte die Vortragskunst der Dame in auffälliger Weise. Wie flach und nichtssagend das Lied. Wieviel blieb sie dem Komponisten wie dem Dichter schuldig.

„Könnt' ich ihr doch nur zeigen, wie man das singen muß“, dachte Ilse. „Weshalb sitz' ich hier unten? Warum darf ich nicht hinauf?“

Das Publikum im großen und ganzen schien übrigens Ilse's Ansicht nicht zu teilen; wenigstens war der Applaus ziemlich lebhaft.

„Sag' mal, hast du dichheimerzeit auch so holdselig lächelnd verbeugt?“ fragte Brekenfeld halblaut beim Hinausgehen.

„Wie? Was meinst du?“ sagte sie, aus ihren Gedanken aufschreckend.

Er wiederholte die Frage, diesmal mit einem ironischen Beiflange.

„Verbeugt hab' ich mich gewiß, ob holdselig, weiß ich nicht. Die Bezeichnung paßt überhaupt nicht für mich“, sagte sie kühl.

Als die Droschke mit ihnen heimwärts klappte, segte er den Arm um ihre Taille.

„Sei froh, daß du bei mir sicher aufgehoben bist, und auf keinem Podium mehr etwas zu suchen hast. Das muß eine heillos dornige Laufbahn sein. Heute abend wurde mir das wieder so recht klar.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Nieselndes Publikum.) Eine neue Leistung auf dem Gebiete des groben Unfugs haben in diesen Tagen böse Buben in zwei der großen Londoner Varietétheater, der Alhambra und dem Tivoli, ins Werk gesetzt. Es wurde in beiden Häusern die Bemerkung gemacht, daß während der Vorstellung die Zuschauer reihenweise, besonders im ersten Rang, von heftigem Reiz zum Riesen heimgesucht wurden und massenhaft gleichzeitig wie toll und bis zur Er schöpfung zu riesen begannen, was wahrscheinlich den Anstiftern großes Vergnügen bereitete, aber die Vorstellung störte und das Opfer wie das übrige Publikum nicht wenig ärgerte. Niemand weiß zur Stunde, ob sehr fein pulsierter roter Pfeffer, Schnupftabak oder ein anderes Reizmittel diese Wirkung erzeugt hat. Zahlreiche Zuschauer auf den besonders ausgesetzten und sonst bevorzugten Plätzen gerieten in einen Zustand wie vor Jahren bei einem besonders heftigen Ausbruch der Grippe, hatten sehr bald entzündete Augen und flagten über empfindlichen Brand in Nase und Kehle. Die beiden Theater haben Geheimpolizisten angestellt, um auf die Unfugstüter zu fahnden, bisher jedoch ohne Erfolg.

— (Ein Name für eine Stadt wird gesucht.) Ein eigenartiges Preisauftreiben hat die kanadische Trunk-Railway-Eisenbahngesellschaft erlassen. Durch die Gesellschaft sind bis vor kurzem noch völlig unbekannte, jedenfalls aber gänzlich unkultivierte Gegenden dem Verkehre eröffnet worden. Sehr bald sind hier Ansiedlungen entstanden, und eine bereits ziemlich umfangreiche Stadt ist wie über Nacht aus dem Boden gewachsen. Die oben genannte Eisenbahngesellschaft hat nun das allergrößte Interesse an dem Blühen und Gedeihen der jungen Stadt, die eine Konkurrentin von San Francisco und Vancouver werden soll, die ja auch in sehr kurzer Zeit aus dem Nichts emporgewachsen sind. Nun fehlt nur noch eins für die neue Stadt — nämlich der Name. Um einen möglichst klängvollen, aber dabei kurzen Namen zu erhalten, er darf nur zehn Buchstaben aufweisen, hat man einen Preis von 250 Dollars für den besten Namen ausgeschrieben.

— (Was alles verloren gehen kann.) Daß man bei einem guten Willen so ziemlich alles verlieren kann, auch den größten, sichtbarsten Gegenstand, geht aus einem dienstlichen Rundschreiben der italienischen Staatsbahnen hervor, das den redlichen Findern von — verlorenen Eisenbahnwaggons 20 Lire Belohnung für das Stück in Aussicht stellt. Vermisst werden von diesen zierlichen Objekten nicht weniger als siebzig Stück.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Vom Triglav zur Adria.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

In Bocheiner-Feistritz verlassen wir das sagenumspinnene Triglavgebiet mit seinen Wundern und Reizen und sind in wenigen Stunden in einem, sowohl landschaftlich als auch klimatisch vollständig veränderten Gebiete — in der großen Görzischen Gartenlandschaft, worin der warme Hauch des Südens unsere Stirn umfächelt.

Bein Minuten braucht der Eisenbahnzug, um den durch die Felswände der Crna prst gebrochenen Tunnel zu durchfahren. Wie ein Alp legt es sich auf einen, wenn man den Vergleich zieht: gestern so hoch auf Felsengipfeln, heute so tief unter der Erde. Dieses ewige Klappern der Räder, das Vorüberhustchen der sprühenden Funken, gleich Lautenden von Leuchtäferchen — dies alles wirkt einschläfernd, lähmend und froh atmet man auf, wenn es allmählich lichter wird und endlich wieder Tageslicht uns umgibt.

Wir sind in Podbrdo — im Görzischen.

Beim Betreten der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska ist es angezeigt, jene Stelle aus der „Österreichisch-ungarischen Monarchie“ zu zitieren, in der uns Noë in knappen Umrissen das ungefähre Bild dieses Landstriches schildert. „Nirgends in unseren österreichischen Alpen und ihrem Vorlande werden in gleich geringer räumlicher Entfernung Landschaften von solcher Verschiedenheit gefunden, wie an den nördlichen und südlichen Grenzmarken der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska. Eine Strecke von 80 Kilometern trennt das in Schneefeldern und Schaumstürzen schimmernde Hochtal, in welchem die hellen Wasser der Krinitza mit dem Isonzo zusammenrinnen, von den Laguner des Golfs von Triest, wo zwischen Schlammhäfen, welche bald mit dem Festlande zusammenhängen, bald durch Brackwasser von ihm getrennt werden oder gar zeitweilig unter der Salzflut verschwinden, nur der Fischer oder wandernde Zugvögel hausen.“

Einen Blick zurückwerfend, können wir uns nochmals an den Ausläufern der Julischen Alpen erfreuen — die blumenreiche Crna prst ist es mit ihren mattenbedeckten grünen Nachbarn. Bald sind sie unseres Gesichtsfreize entschwunden, und nun erscheint ein Bild nach dem anderen; kaum sind wir durch einen Tunnel oder eine Galerie gekommen, schon ist das Bild ein vollkommen anderes als das eben gesehene. So geht es abwechslungsreich die ganze Strecke hindurch und es würde dieser Raum viel zu klein sein, um nur bei weitem das zu skizzieren, was das durchsichtige Auge aufzunehmen imstande ist und die Feder könnte nicht alles zu Papier bringen, was sich uns in rascher Reihenfolge an Prächtigem darbietet. Leider gibt es auch Reisende — und das ist der weit aus größere Prozentsatz — die auf der ganzen Strecke nur Hauch gesehen und gespürt haben oder die von einer Aussicht keine Spur bemerkt haben, weil sie überall von hohen Bergen versperrt ist.

Nach Verlassen der Station Podbrdo tritt der Bachabach als Begleiter des Schienenstranges auf. Unten braust der Bach sein Minnelied den Höhen zu, bald einschmeichelnd leise, als vergessen die Wellen ihre Unruhe im Traume, bald wieder mit jauchzendem Aufschrei, hastig drängend, überstürzend . . . Öfters wird er von langen Eisenbahnbrücken übersetzt und dann schäumt er tief unten dahin, als ob er den Wettslauf mit uns aufnehmen wollte.

Die Straße, die zur Rechten der Strecke dahinzieht, wendet sich bei der Ortschaft Podmelec in nordwestlicher Richtung gegen Tolmein.

Hier mündet auch die Bača in die von Südosten kommende Idria, die uns bis S. Lucia begleitet.

Nicht lange dauert es, bis wir dort eintreffen und den Zug verlassen, denn heute wollen wir nach Tolmein kommen, dort übernachten und morgen in aller Frühe das Isonzotal per pedes durchwandern.

Der freundliche Ort S. Lucia liegt an der Landzunge, die durch die Vereinigung des Idriastromes mit dem Isonzo gebildet wird; die herrliche Umrahmung macht das reizende Dörfchen noch anmutiger, denn die Julischen Alpen mit ihren grünen Ausläufern und als letzte Staffel die schnebedeckten Kämme des Karin und die scharfgeschnittenen Formen des Karin ragen in den blauenden Abendhimmel.

Seid begrüßt, ihr kühnen Recken, wie ihr alle heißen möget! Vorbei ist der Schlaf der Vergessenheit, für euch beginnt eine bessere Zeit! Nicht des Bogatins Schäze wegen werden euch von mir an die Menschlein aufsuchen und auf euch umherkrabbeln, nein, andere Schäze werden aufgedeckt; die Schönheit und Erhabenheit eurer Binnen und Gipfel, die Aussicht von denselben, die prächtige Flora, das alles ist es, was uns anlocken wird, da uns der Zugang zu euch so erleichtert wurde. Bürnet aber auch nicht, wenn manch verwegenes Menjdenkind im tollen Übermuth an euren eisgrauen Häuptern sein Mütchen fühlen und euch durch Extraktüste aus eurer starren Ruhe bringen wollte — Jugend hat eben keine Tugend!

(Fortsetzung folgt.)

## Industriellenversammlung.

Ins Hotel „Elefant“ wurde für gestern vormittag 10 Uhr vom Bunde österreichischer Industrieller eine Industriellenversammlung befußt Konstituierung der Sektion Oberkrain einberufen, wobei die Landesregierung durch Herrn Landespräsidenten Schwarz und Herrn Landesregierungsrat Haas, der kranische Landesausschuß durch Herrn Oberlandesrat Zambra vertreten waren. Zur Versammlung hatten sich gegen 40 Industrielle aus Laibach, Krain sowie aus den Nachbarländern, ferner Vertreter des Bundes eingefunden; als Vorsitzender fungierte Herr Andreas Gaßner, der bereits anlässlich der vor zwei Jahren in Bledes abgehaltenen Industriellenversammlung zum Präses der neuen Vereinigung gewählt worden war.

Herr Gaßner begrüßte zunächst den Herrn Landespräsidenten Schwarz und den Herrn Vertreter des Landesausschusses, sowie alle Anwesenden und gedachte im Verlaufe seiner Rede der verstorbenen Mitglieder, so der Herren Lufmann, Novak und Dr. Schaffer, deren Andenken die Versammlung durchs Erheben von den Sitzen ehrte.

Der Präsident des Bunde österreichischer Industrieller, Herr Bästrell, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man auch in Krain im Begriffe stehe, eine neue Sektion des Bundes zu gründen. Ein strammer Zusammenschluß aller industriellen Kreise in Österreich sei um so notwendiger, als man vor großen politischen Umwälzungen stehe und in neuen Parlamente für eine kräftige Vertretung der Interessen der Industriellen vorgesorgt werden müsse.

Herr Landespräsident Schwarz erklärte, er sei gerne der Einladung zur Versammlung gefolgt, da

die Regierung stets bestrebt sei, auf die Förderung und Kräftigung der Industrie hinzuwirken, denn die Industrie sei doch ein Zeichen von hochentwickelter Kultur, eine Quelle des nationalen Reichtums und sei geeignet, das Ansehen des Staates nach außen hin zu festigen. Die Regierung könne daher nur den Wunsch auf eine gedeihliche Tätigkeit zum Ausdruck bringen, wenn sich Organisationen bilden, die den Zweck verfolgen, durch gegenseitige Fühlungsnahme und dadurch, daß der Einzelne sein Wissen und Können in den Dienst der Gesamtheit stelle, während die Gesamtheit wieder auf den Einzelnen zurückwirke, die Industrie zu fördern. Besonders sympathisch erscheine dem Herrn Landespräsidenten in der Fülle der gestellten Aufgaben der eine Programmmpunkt, demzufolge auf ein gegenseitiges Einvernehmen zwischen den Industriellen und der Arbeiterschaft hingewirkt werden solle; auf diesem Gebiete können die größten Verdienste erworben haben. Die hohe Entwicklung der Technik und des Verkehrswesens, die Mannigfaltigkeit der Kommunikationsmittel, der große Komplex der sozialen und rechtlichen Fragen erschweren es den nicht im Kreise der Industriellen stehenden Persönlichkeiten ungemein, in die Wechselbeziehungen zwischen der Industrie und der Arbeiterschaft Einblick zu gewinnen, und die Regierung und die Behörden, denen nicht nur die Wahrung der allgemeinen staatlichen Interessen obliegt, sondern die auch in oft widerstreitenden Interessen zu entscheiden berufen sind, kommen oft in Verlegenheit, Beschlüsse über die Wirtschaftspolitik zu fassen. Einzelne Sachverständige genügen den heutigen Verhältnissen nicht mehr, und so sehe man, daß sich die Ministerien mit Fachberatern umgeben. Die Regierung und die Behörden werden mit der größten Bereitwilligkeit jene Meinungen vernehmen, die spontan aus Fachkreisen hervorgehen. — Der Herr Landeschef wünschte schließlich der Sektion eine verständnisvolle und entgegenkommende Aufnahme seitens der Bevölkerung und seitens deren Vertreter zum Wohle des ganzen Landes und deren Bewohner. (Beifall.)

Nachdem Herr Oberlandesrat Zambra die Versammlung im Namen des Herrn Landeshauptmannes und des Landesausschusses begrüßt und die Versicherung abgegeben hatte, daß der Landesausschuß die einmiente Bedeutung der Industrie für das Land wohl zu schätzen wisse, aus welchem Grunde er der Sektion Oberkrain die besten Erfolge wünsche, brachte Herr Gaßner einige eingelaufene Telegramme und Schreiben zur Verlesung, so vom Herrn Landeshauptmann Edlen v. Detela, von den Sektionen Görz und Sternberg, von den Herren Wilhelm Lönries, Karl Freiherrn von Born, Dr. Ritter von Schoeppl, Sprenger (Bischöfslack), von der Gewerkschaft Littai, von der kranischen Industriegesellschaft und von Sr. Exzellenz dem Herrn Baron Schwiegel namens der kranischen Baugesellschaft.

Herr Werksdirektor Rieger gedachte der vor zwei Jahren beschlossenen Gründung der Sektion, deren Konstituierung infolge eigenartiger Umstände erst heute erfolgen könne, und hob namentlich dankend hervor, daß die Statuten von der f. f. Landesregierung unverändert angenommen wurden.

Sohin wurden die infolge Ablebens oder Abwanderung notwendig gewordenen Ergänzungswahlen vollzogen. Der Vorstand setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: Andreas Gaßner (Neumarkt), Obmann; Johann Baumgartner (Laibach), erster Obmann-Stellvertreter; Direktor Trappen (Aßling), zweiter Obmann-Stellvertreter; Dr. Edwin Ambrositsch (Laibach), Schriftführer; Gustav Eger (Eisenerz), Kassaverwalter; Chrisant Läderhauer (Domzale), Dr. Karl Freiherr von Born (Neumarkt), Max Samassa (Laibach), Eugen Zubulin (Littai), Wilhelm Döniges (Laibach), Direktor Berrer (Weißensfeld), Charles Moline (Neumarkt) und Julius Göken (Neumarkt), Ausschußmitglieder.

Herr Werksdirektor Rieger besprach die Vorankündigungen seit der Beldeuer Versammlung und stellte mit Beschiedigung fest, daß die in dieser Versammlung gefassten Resolutionen eine günstige Lösung gefunden haben, bedauerte aber anderseits, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, für die Neumarktler und die Ferlacher Bahn den elektrischen Betrieb durchzusetzen. Sache der Sektion sowie der Nachbarssektionen werde es sein, mit allem Nachdrucke für den elektrischen Betrieb einzutreten, der nicht etwa nur von lokalem Interesse, sondern für die ganze Industrie von der größten Bedeutung sei. Auch werde darauf gesehen werden müssen, daß die Industrie nicht durch höhere Tarife der neuen Bahnen geschädigt würde.

Nun referierte der Generalsekretär des Bundes, Herr Kais. Rat Dr. Johann Aufsicker, über die Wichtigkeit der zweiten Eisenbahnverbindung für den

Süden des Reiches und legte deren Bedeutung in lichtvoller Darstellung klar, wobei er insbesondere die dadurch erzielten Verkürzungen, die Verbesserung der Transporte, die Verkürzungen der Lieferzeit und die Hebung des Fremdenverkehrs betonte und seine Ausführungen, die allgemeinem Interesse begegneten, mit zahlreichen statistischen Daten belegte.

Im Anschluß an dieses Referat wurde einstimmig eine Anregung des Herrn Baumgartner angenommen, wonach die Sektion dafür eintreten möge, daß die für Triest auf eine Reihe von Jahren gewährte Steuerfreiheit für industrielle Neubauten auch auf das Hinterland Krain ausgedehnt werde, wobei Herr kais. Rat Dr. Aufsieder noch bemerkte, daß ihm Seine Exzellenz der Herr Ministerpräsident vor einigen Tagen die Zusicherung gegeben habe, er sei willens, die industriellen Bestrebungen kräftig zu fördern, weshalb denn wohl die Anregung des Herrn Baumgartner in Berücksichtigung gezogen werden dürfte.

Herr kais. Rat Dr. Aufsieder referierte sodann ausführlich über die Gründung eines Arbeitgeberverbandes, die angesichts der stets wachsenden Arbeiterorganisation unerlässlich erscheine, und befürwortete die Gründung eines örtlichen Verbandes, dessen Aufgabe vorderhand in gemeinschaftlicher Beratung aller Arbeiterfragen und in gemeinsamer Diskussion aller Schwierigkeiten, die sich in den Betrieben ergeben sollten, zu bestehen hätte. Der Vorstand möge darüber Beratungen pflegen, ob ein Zusammenschluß in irgendeiner Form nicht auch in der trainischen Industrie Platz greifen könnte. Es sprachen noch zu diesem Gegenstande die Herren Gaßner, Oberbergrat Billiet (Idria), Maschinenfabrikant Moßacher (Klagenfurt), Bundespräsident Pastrail und Kammerrat Baumgartner, die alle die ehestens Gründung des Verbandes empfahlen.

Zum Schluß dankte Herr Pastrail den Herren Gaßner und Rieger für die Durchführung der Vorarbeiten, während Herr Baumgartner als zweiter Obmann-Stellvertreter dem Herrn Landespräsidenten, dem Vertreter des Landesausschusses, den Vertretern der Nachbarländer sowie jenen der Presse für ihre Anwesenheit seinen Dank aussprach. Dann wurde die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

— (Namensfest Seiner Majestät des Kaisers.) Aus Radmannsdorf wird uns geschrieben: Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches Hochamt mit Te Deum und Absingung der Volkshymne statt, an dem der Herr Bezirkshauptmann mit den Beamten sowie alle anderen Behörden und Korporationen und die Schulfinder teilnahmen. Nach dem Festgottesdienst erschien der Pfarrdechant, Herr Zoh. Novak, beim Bezirkshauptmann mit der Bitte, die alleruntertänigsten Glückwünsche des Dekanatsklerus und die Versicherung unveränderbarer Treue und Ergebenheit an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. — Aus Ljubljana wird uns berichtet: Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand in der hierortigen Stadt-Pfarrkirche ein vom Herrn Pfarrer Stanko Pečar gezelebriertes Hochamt statt, welches mit dem Absingen des Te Deum und der Volkshymne abgeschlossen wurde. An dieser kirchlichen Feier nahmen teil: die Staatsbeamenschaft, der Bürgermeister, Mitglieder der Gemeindevertretung, das Notariat, die Lehrerschaft, die Gendarmerie, Vertreter der freiwilligen Feuerwehr, die Finanzwache und eine große Anzahl von Andächtigen. Die öffentlichen und auch einige Privatgebäude waren besetzt. In gleich festlicher Weise wurde das Allerhöchste Namensfest auch in der Stadt Möttling gefeiert.

— (Das Frauenhospital in Rudolfsdorf.) Die f. f. Landesregierung hat das Projekt des Neubaues eines Frauenspitals in Rudolfsdorf auf Grund der vorgelegten Pläne unter nachstehenden Bedingungen genehmigt, daß: 1.) dieser Neubau auch in seinem Innern seinerzeit zweckentsprechend ausgeführt, ausgestattet und eingerichtet werde, und daß 2.) sämtliche Abwässer aus den projekt. Pavillonen für Infektionskrank, der nicht in einer späteren Zeit, sondern gleichzeitig mit dem Hauptgebäude nach den vorgelegten Plänen auszuführen ist, vollkommen gesondert von den übrigen Abwässern der Anstalt in einer ordnungsmäßigen Senfgrube gesammelt und dann nicht in den Gurglfluß, sondern anderweitig abgeführt, beziehungsweise, daß dort Einrichtungen geschaffen werden, damit diese Abwässer vor ihrer Einleitung in die allgemeine Anstaltskanalisation zuverlässig desinfiziert werden. Ebenso muß für genaue

Desinfektion der Krankenwäsche gesorgt sein, bevor diese zum Abschwemmen u. w. in den Fluß kommt. In der Voraussetzung, daß diesen Bedingungen entsprochen, ferner auch die Leichenkammer dem Projekt gemäß zur Ausführung gelangen wird, stellt die Landesregierung schon dermalen, selbstverständlich unter Vorbehalt der definitiven Schlufffassung, die von dem Ergebnis der kommissionellen Besichtigung nach Vollendung des gesamten Baues abhängig sein wird, den Konsens zu dessen seinerzeitiger Benützung zu Spitalszwecken in sichere Aussicht. Die Landesregierung erklärte sich auch bereit, nach Erfüllung der obigen Bedingungen und nach seinerzeit zu pflegendem Einvernehmen mit dem trainischen Landesausschuß, und zwar speziell hinsichtlich des erforderlichen Anstaltsstatutes, wie auch der Instruktionen für das spitalsärztliche sowie das Verwaltungspersonale, ein einschlägiges seinerzeit zustellendes Ansuchen der Rudolfswerter Sanitätsdistriktsvertretung um Zuverkennung des Öffentlichkeitscharakters für dieses Krankenhaus behufs aufrechter Erledigung an kompetenter Stelle zu befürworten.

— (Lebensrettungstaglia.) Die f. f. Landesregierung hat dem Paul Zelezník aus Laibach, Karlstädterstraße Nr. 6, für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Anton Zebacín aus Laibach vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate September wurden in Laibach folgende Gewerbebetriebe angemeldet: Firma Valentin Lescovic & Viktor Meden, Schustergasse 1, Handel mit Spezerei- und Kolonialwaren; Anton Karbl, Kirchengasse 21, Reklameunternehmung; Gabriele Lozar, Rathausplatz 7, Handel mit Wäsche, Manufaktur- und Modewaren; Karl Gumiš, Römerstraße 14, Wasserleitungsinstitution; Thomas Mencinger, Resselstraße 3, Gast- und Schankgewerbe; Maria Cizerle, Deutsche Gasse 7, Gemüschwarenhandel; Johann Bonač, Kopfgasse, Fabrik für Kartonagen und Papierindustrie; Josef Kögl, Gerichtsgasse 4, Handel mit Schafsfleisch, Geflügel, Wild, Obst, Delikatessen, Mineral- und Sodawasser, Wein, Bier und Brautwein in geschlossenen Gefäßen; Barbara Bardjan, Romenzgasse 10, Damenkleiderei; Josef Mihelič, Floriansgasse 37, Detailverkauf von gebrannten geistigen Getränken; Theresia Kržišnik, Pogačarplatz, Verkauf von Obst und Zuckerwaren; Maria Pajer, Römerstraße 17, Gemüschwarenhandel; Josef Spirane, Froschplatz 1, Schuhmacherhandel; Johanna Bergant, Unterfrainer Straße 6, Gemüschwarenhandel; Johann Bajc, Karolinengrund 11, Zimmermannsgewerbe; Josef Mihelič, Floriansgasse 37, Gemüschwarenhandel; Vinzenzio Urbas, Romenzgasse 16, Verkauf von Würsten; Anna Bedenčič, Unterfrainer Straße 29, Fleischerei; Angela Peterlin, Pogačarplatz, Verkauf von Obst und Grüngeszeug. — Anheimgesagt wurden folgende Gewerbe: Alois Villeg, Schustergasse 1, Detailverkauf von gebrannten geistigen Getränken; Jakob Jesih, Gradeždorf 19, Kleinviehhandel; Josef Lozar, Rathausplatz 7, Manufakturwarenhandel; Josef Murnik, Resselstraße 3, Gast- und Schankgewerbe; Maria Bokovnik, Petersstraße 2, Raseur- und Friseurgewerbe; R. Baruhello, Judengasse 5, Handel mit Lebensmitteln, Wein und Branntwein in geschlossenen Gefäßen; Karl Kasper, Wiener Straße 32, Damenkleiderei; Theresia Kržišnik, Pogačarplatz, Fleischerei; Anton Skorn, Zlobica 8, Schuhmacherhandel; Johann Zajetel, Bodnikplatz, Fleischerei.

— (Leichenbegängnis.) Wie wir den Grazer Blättern entnehmen, wurde von der Einsegnungshalle von dem Paulustore aus am 5. d. M. nachmittags um 4 Uhr unter zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftskreise die Leiche des f. f. Sanitätsrates Dr. Adolf Eissl zur provisorischen Beisetzung in der Familiengruft nach dem St. Peter-Friedhof geleitet. Der feierlichen Einsegnung, die Dompropst Dr. Möller unter Assistenz eines Teiles der Domgeistlichkeit vollzog, wohnten unter anderen bei: Bürgermeister Dr. Graf, die Hofräte Dr. Ritt, v. Karajan und Dr. v. Scherer, Finanz-Landesvizepräsident Dr. Menzi Freiherr v. Larbach, Oberfinanzrat Stabelsberger, Generalstabsarzt Dr. Ritter v. Wagner, Oberst i. R. Schäffer v. Overmar, Offiziere des 7. Infanterie-Regiments, die Verwaltungsräte der Grazer Tramway-Gesellschaft Graf Piatz, Hans v. Reinighaus, Gustav v. Reinighaus, Direktor Kochliker und Rechtsanwalt Dr. Schuster, Bizepräsident Eduard Reil, Bergdirektor Schuster, Tabakfregie-Oberinspektor i. R. Swooda, Südbahninspektor i. R. Edler v. Schulheim, Direktor Dr. Buchar, Pfarrer Soherl aus Feldkirchen, Pater Bernhard, Hofmeister des Stiftes

Reiß, Barmherzige Brüder, Rechtsanwalt Dr. Dösen er, Privatier Julius Koch und viele andere Trauergäste. Den Blumentagen der Ersten steiermärkischen Bestattungsanstalt schmückten zahlreiche prachtvolle Kranspenden.

— (Promotion.) Wie man uns aus Prag meldet, wurde am 29. v. M. Herr Egon Staré aus Laibach, Praktikant beim f. f. Landesgericht in Prag, an der böhmischen Karl-Ferdinand-Universität zum Doktor der Rechte promoviert.

— (Die „Slovenska Matice“) wird am 17. d. M. ihre 145. Ausschüttung abhalten, auf deren Tagesordnung unter anderem Berichte der ökonomischen und der literarischen Sektion stehen.

— (Eine vornehme Jagdgesellschaft aus Deutschland,) bestehend aus sechs Herren und zwei Damen, hat sich heute nach einem in der hies. Südbahnrestaurierung eingenommenen Frühstück teils auf der Eisenbahn, teils mit einem aus Berlin mitgebrachten Automobil zur Jagd in die Reviere des Herrn Baron Born nach Oberkrain begeben, wo sie sich etwa eine Woche aufzuhalten will. Der Gesellschaft gehören Exzellenz Kraatz aus Berlin, der englische Generalkonsul Schwabach aus Berlin, Ritter von Oppenheim aus Köln, Major von Winterfeld und Dr. v. Badowitz aus Berlin sowie Lieutenant von Kochow aus Brandenburg an.

— (Conzert.) Die länger dienenden Unteroffiziere der hiesigen Garnison veranstalteten vor gestern abend in den hübsch restaurierten Räumen der bürgerlichen Bierhalle ein Konzert, welches einen überaus animierten Verlauf nahm und nicht nur von Unteroffizieren, sondern auch von deren Freunden aus dem Civil recht zahlreich besucht war. Die Militärapelle exekutierte ein gewähltes Programm und spielte schließlich auch zum Tanze auf, dem sich die wackeren Marschhöhe und ihre Partnerinnen mit wahrer Feuereifer hingaben. Die Unterhaltung endete erst in den Morgenstunden.

\* (Auf dem Spaziergang vom Tode ereilt.) Samstag nachmittags fand ein Mädchen beim Kastanienmäppchen im Tivoliwald ober dem Schweizerhause den 81-jährigen Privaten Anton Ronner, wohnhaft Römerstraße, in einem Graben liegend, tot vor. Es wurde sofort eine polizeiliche Kommission an Ort und Stelle entsendet, wobei der Polizeiarzt, Herr Dr. Sinner, konstatierte, daß Ronner einem Schlaganfall erlegen war. Die Leiche wurde nach Hause überführt. Den Verstorbenen hatte sein Hund begleitet, der zu seinen Häupten lag und auch dann, als der Leichnam überführt wurde, noch dort blieb und mit Gewalt entfernt werden mußte.

\* (Unfall auf der elektrischen Straßenbahn.) Als Samstag vormittags der Arbeiter Franz Serjak beim Bauen des Echhauses an der Poljana- und Elisabethstraße Bretter von einem Wagen herabwarf, hantierte er so unvorsichtig, daß er mit einem Brett eine Scheibe des vorbeifahrenden elektrischen Straßenbahnwagens zertrümmerte, wobei durch Glassplitter die darin sitzende Kondukteurfrau Agnes Potofar am Halse und an den Händen einige leichte Verletzungen erlitt.

\* (Tödlicher Unfall auf der Südbahnstation in Ratek.) In der Bahnhofstation Ratek geriet vorgestern der 42-jährige Eisenbahnkondukteur Anton Lubej, wohnhaft Udmatriplatz 4, zwischen die Puffer, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach Laibach überführt. Der Verstorbene hinterläßt die Witwe mit neun unversorgten Kindern.

— (Aus der Rotweinflamm.) Der bekannte Restaurateur in der Rotweinflamm, Herr Jakob Zumer, hat sich entschlossen, an Stelle der bisherigen Restaurierung, welche dem gestiegenen Fremdenverkehr nicht mehr genügt, im kommenden Jahre ein großes modernes Hotel zu errichten. Vom Bahnhofe in Bledes soll ein entsprechender Weg in die Klamm hergestellt und der Fußweg von Dobrava zum Wasserfall ausgebessert werden.

— (Wanderombrometrische Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Klasse in Adelsberg verzeichnete im Monate September 8 Tage mit Niederschlag, während 22 Tage des Monates ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 16. September mit 32.6 Millimeter Niederschlag, die geringste am 13. September mit 3.2 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die höchste Lufttemperatur hatten wir im verflossenen Monate am 3. September mit + 29.0 Grad Celsius, die niedrigste am 27. September mit + 7.1 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 26. September um 7 Uhr früh mit + 1.5 Grad Celsius verzeichnet. — c —

(Im Eisenbahncoupe bestohlen.) Dieser Tage wurde einem Herrn während der Fahrt von St. Peter nach Graz eine goldene Taschenuhr mit Doppeldeckel und den eingravierten Buchstaben A. S. gestohlen. Dem Zustandekommen dieser Uhr ist eine Belohnung von 50 K zugesichert.

(Eine Ladendiebin verhaftet.) Samstag vormittags wurde in einem Manufakturwarengeschäft am Rathausplatz die 42jährige Arbeitersfrau A. T. aus Šiška ertappt, als sie zwei feindliche Kopftücher unter ihre Pelerine versteckte. Die Frau, eine bekannte Ladendiebin, die schon dreimal vorbestraft wurde, befand sich im Besitz eines Stoffrestes, den sie in einem anderen Geschäft entwendet hatte. Sie wurde auf freien Fuß gesetzt, aber dem Gerichte angezeigt.

(Gemeindeworstand gewählt.) Bei der am 8. September vorgenommenen Wahl des Gemeindeworstandes für die Ortsgemeinde Ratežev Brdo wurden Franz Walenčič in Ratežev Brdo zum Gemeindeworsteher, Jakob Barbo in Ratežev Brdo und Anton Spilar in Turn zu Gemeinderäten gewählt.

(Die Ehegattin zu Tod gestoßen.) Am 30. v. M. geriet der Besitzer Anton Trebec in Ostrožno Brdo, Gerichtsbezirk Adelsberg, mit seiner Ehegattin in einen Streit, in dessen Verlaufe er ihr von rückwärts einen Fußtritt versetzte. Die dadurch beigebrachte innere Verletzung war so schwer, daß die Frau am 2. d. M. starb.

—1.

(Völklicher Tod.) In Littai starb am verflossenen Samstag nachmittags die Private Fräulein Marie Adamic eines plötzlichen Todes. —ik.

(Kurzliste.) In Krapina-Töplitz sind in der heurigen Saison zusammen 5221 Personen, darunter 287 aus Krai, zum Kurgebrauch eingetroffen.

(Erlegte Wildfahze.) Am 16. v. M. hat der Besitzerssohn Franz Tint in Langenton, Gerichtsbezirk Seisenberg, eine Wildfahze, die sich bis in den Garten seines Vaters wagte, durch einen Gewehrschuß erlegt.

### Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Einem zahlreichen, gut gelaunten Publikum in Sonntagsstimmung, das gestern den Zuschauerraum des Theaters füllte, bereitete das Wiener Gesang-, Pfeif- und Tanzpoem „Frühlingsluft“ sichtlich großes Vergnügen, ja es erzwang sogar — bezeichnend für den künstlerischen Charakter des Werkes — die Wiederholung zweier Tanznummern. Die animierte Stimmung übertrug sich auch auf die Darstellung, die, abgesehen von dem verunglückten Eingangsquartette des zweiten Aktes, einen weit besseren Eindruck als die vorhergegangene Operettenvorstellung machte. In erster Linie gelang es der routinierten Soubrette Fräulein Pöla als naiv-freches Dienstmädchen, durch drollige Beweglichkeit, lustiges Spiel und wifkamen Gesangsvortrag frisches Leben in die Vorstellung zu bringen. Herr Holzer, an dessen Außeres man sich gewöhnen muß, trug als Kniebein tüchtig zur Erheiterung bei, und auch Herr Herrmann, der noch alles viel zu derb ansaßt, hatte nach der Tanzszene mit Fräulein Pöla für Beifall zu danken. Allerdings erreichten beide ihre Vorgänger in diesen so dankbaren Rollen nicht. Die Partie des Rechtsanwaltes ist zu unbedeutend, um dem ersten Tenor Gelegenheit zur Entfaltung stimmlicher Vorzüge zu bieten. Der Gegensatz zwischen Spiel und Gesang trat freilich trotzdem empfindlich hervor. Die hochliegende Partie der Gattin des Rechtsanwaltes läßt immerhin ein Urteil über Stimme und Sangeskunst der Operettendiva zu. Leider fiel dieses Urteil recht abfällig aus, denn das Publikum lehnte die Leistung der Sängerin in unzweideutiger Weise ab. Die humorvolle Charakterisierung der Gattin Kniebeins durch Frau Urban und die clownartigen Späße des Herrn Mollik als nervöser Hellner verfehlten nicht, trotz aller Übertreibung, ihre heitere Wirkung auf die Lachmuskeln. Der umsichtigen Regie des Herrn Mahr gebührt neuerlich Anerkennung.

J.

(Aus der deutschen Theaterfanzi.) Heute gelangt „Baffarat“, drei Akte von Henry Bernstein, deutsch von Rudolf Lothar, zur Erstaufführung. Das Werk beherrscht infolge seiner spannenden Handlung bereits seit einem vollen Jahre den Spielplan des Deutschen Volkstheaters in Wien und wurde von allen besseren Bühnen zur Aufführung erworben.

(Verleihung.) Dem bekannten Konzert- und Oratorienfänger Dr. Jerry Du Lef (Dr. Leon) wurde laut Patente der französischen Regierung die Palme académique verliehen, wodurch er zum Officier d' Académie ernannt wurde.

### Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Eisenbahnunglücksfälle.

Rom, 7. Oktober. Der gestern um 8 Uhr 40 Minuten abends von Mailand nach Rom abgegangene Expresszug ist bei der Po-Brücke in der Nähe von Piacenza entgleist. Fünf Personen wurden getötet und 50 zumeist leicht verletzt.

Piacenza, 7. Oktober. Bei dem Unfall des Expresszuges, der sich auf der Po-Brücke ereignete, sind sechs Wagen entgleist. Unter den Opfern des Unfalls befindet sich die Familie des Prokurator beim Konsulatshofe in Rom, Lino Ferriani. Ein Sohn des Prokurator wurde getötet, seine Frau und zwei Söhne wurden verletzt.

Rom, 7. Oktober. Dem „Messaggero“ zufolge wurden bei dem Eisenbahnunfall bei Piacenza sechs Personen getötet und etwa 50 verletzt. Die Identität von fünf der Getöteten konnte bisher nicht festgestellt werden. Unter den Verletzten befinden sich der Amerikaner Witte und ein gewisser Biaz, wahrscheinlich ein Ausländer. — Demselben Blatte zufolge sprang der vierte Wagen des Zuges aus dem Gleise und geriet mit sechs Wagen, die er mit sich zog, auf ein anderes Gleise. Eine auf diesem Gleise daherkommende Lokomotive fuhr in die Wagen hinein und zertrümmerte sie.

Palma (Balearen), 7. Oktober. In der Station Putinoa stießen ein Lastzug und ein Personenzug zusammen. 35 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

### Angekommene Fremde.

#### Hotel Elefant.

Am 6. Oktober. Bastrell, Präsident des österreichischen Industriellenbundes; Scubiz, f. f. Regierungsrat; Dr. Auspizer, Rats. Rat; Breuer, Kardos, Oberhammer, Steiner, Freund, Geiringer, Weißloß, Reiß, Goldberger, Mayer, Reich, Kastl, Wohl, Bospischl, Radetschitsch, Käste., Wien. — Lewin, Kfm., Hamburg. — Novak, Fabrikbesitzerin, Eisner. — Peirovan, f. u. f. Major, f. Frau, Stolac. — Gafner, Mosine, Großindustrie; Rieger, Direktor, Neumarkt. — Demberger, Privatier, f. Frau, Graz. — Norden, Berwaltner, Oberwelsach. — v. Biedar, Privatier, Karlstadt. — Rismondo, Privatier, f. Familie, Mafarska.

### Verstorbene.

Am 5. Oktober. Lukas Malar, Besitzer, 81 J., Jenkagasse 20, Myodegeneratio cordis.

Am 6. Oktober. Franziska Prime, Arbeiterstochter, 1 J., Schießstättgasse 15, Catarrh. intestin.

#### Im Bismarckspitale:

Am 3. Oktober. Appollonia Babnik, Köchin, 31 J., Tuberose.

Am 4. Oktober. Stephan Bazar, Fabrikbeamter, 37 J., Vitium cordis.

Am 5. Oktober. Josef Nadrah, Knecht, 48 J., Alkoholismus. — Franz Furlan, Taglöhner, 65 J., Carcinoma ventriculi.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Zutemperatur nach Gefüse	Wind	Aufschluß des Himmels	Niederschlag in Millimetern
6.	2 U. N.	738,7	18,9	windstill	bewölkt	
9. > Ab.	740,3	14,0	S. schwach	Regen		
7. 1. J.	740,5	14,0	windstill	bewölkt		
7. 2. > N.	739,2	18,6	>	fast bewölkt	2,7	
9. > Ab.	738,9	13,4	>	heiter		
8. 1. 7 U. J.	738,8	10,0	SSO. schwach	Regen	0,3	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 14,3°, Normale 12,0°, vom Sonntag 15,3°, Normale 11,9°.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Zuntet.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3081)

Bei der Entwöhnung der Säuglinge von der Mutterbrust empfiehlt sich, zur Überleitung zur Kuhmilch und zur gemischten Kost, der Zusatz von Kusekes Kindermehl zur Milch, welche dadurch im Magen des Kindes feinflockig, der Muttermilch ähnlich, gerinnt und so leichter verdaulich wird. Man gibt diese Mischung als Getränk oder man Kocht auch eine Suppe aus Kusekes Kindermehl mit Milch oder Fleischbrühe, besonders aus Kalbsknochen. Kusekes Kindermehl, welches sehr wohlschmeckend ist, kann man für größere Säuglinge auch mit etwas Kakao mischen; es ist sehr ausgiebig, daher billig und kann demnach in jeder Familie ohne große Kosten gebraucht werden.

(2528)

### Landestheater in Laibach.

5. Vorstellung.

Ungarader Tag.

Montag, den 8. Oktober 1906.

#### Baccarat.

Drei Akte von Henry Bernstein. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Rudolf Lothar.

Aufgang halb 8 Uhr.

Ende nach halb 10 Uhr.

### A. TSCHINKEL'S Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als vorzüglich anerkannten Kompotte, Marmeladen, Früchte und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte Zichorienmehl in Holzkistchen.

(3470) 19

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

(4333)

#### Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauslage) liegt ein Prospekt der Buchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.



### Anton Roner

Privatier

geboren in Schuls, Schweiz, im 84. Lebensjahr heute nachmittag an Herzschlag verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Montag den 8. d. M. um 3 Uhr nachmittag vom Trauerhause Boisstraße Nr. 9 auf dem evangelischen Friedhof statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 6. Oktober 1906.

Dr. Friedrich Seemann, I. f. Landes-Sanitätsinspektor, und Frau Friederike Seemann zeigen im eigenen sowie im Namen ihres Tochters Mathilde allen Freunden und Bekannten tieferschüttert an, daß ihr liebes Söhnchen

### Hellmut Seemann

heute um 4 1/4 Uhr morgens nach langem Leiden im Alter von 7 Jahren verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 8. d. M., um 1/4 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Sitticherhofgasse Nr. 1, aus statt.

Laibach, am 7. Oktober 1906.

Beerdigungsanstalt des Fr. Doberlet.

### JUGEND.